

# Usproch vum Vic Steichen beim neie Monument zu Rada

D'Riéd baséiert op engem lëtzebuenger Text, deen d'Yolande Neyens-Kohn verfaasst haat an deen am Buch „Ob een nach drun denkt“ ... 1944-2004“ am Kader vum 60. Anniversaire vun der Liberatioun rauskomm as, editéiert vun der Chorale „Sängerfrënn Caecilia Gemeng Géisdref“ an der Fanfare Bastenduerf.

## Stell dir vor ...

**Stell dir vor**, es hätte nicht den 1. September 1939 gegeben, als Polen überfallen und den 10. Mai 1940, als das Leid für unser Land, für Westeuropa und schließlich für die ganze Welt angefangen hat ...

**Stell dir vor**, es hätte nicht den 30. August 1942 gegeben, wo die Zwangsrekrutierung für die Jahrgänge 1920-1924 der *Lëtzebuenger Jongen* proklamiert wurde. Es wäre nicht zum Generalstreik gekommen mit vielen Todesurteilen. Viele junge *Lëtzebuenger Jongen* hätten nicht die verhasste graue Uniform anziehen und für eine Sache, die nicht die ihre war, ihr junges Leben aufs Spiel setzen müssen.

**Stell dir vor**, die meisten von ihnen, besonders die aus den ländlichen Gegenden, waren damals höchstens bis ins Nachbardorf gekommen, manchmal vielleicht bis in die Hauptstadt, und jetzt mussten sie so weit weg von zu Hause, und dies unter schrecklichen Konditionen, sonst ..., ja sonst wären ihre Familien umgesiedelt worden.

**Stell dir vor**, der Krieg wäre schnell beendet gewesen, dann wäre ich nicht vor 7 Jahren nach Tambow, Rada und Kirsanow gekommen, um das Stück der Geschichte im Allgemeinen, von dem Teil der luxemburgischen Geschichte und von meiner Familiengeschichte im Besonderen besser verstehen zu können ...

**Jetzt steh ich hier**, ... vor dem Bahnhof von Rada, ... der immer noch so aussieht wie damals, wie mein Vater mir erklärt hat.

Neu ist das Denkmal zu Ehren der *Lëtzebuenger Jongen*, die, die das Glück nicht hatten nach Hause zukommen.

**Ich stelle mir vor**, wie damals der Geisterzug, der am 19. August in Stareoskol abfuhr und am 25. August 1943 in den Bahnhof, bei glühender Hitze von 30° im Schatten, einfährt, vollgeladen mit etwa 800 jungen Leuten voller Verzweiflung und ohne Hoffnung, unter ihnen auch 5 Luxemburger Zwangsrekrutierte.

**Ich stelle mir vor**, wie sie da leben mussten, voller Entbehrungen, mit einem ständigen Hungergefühl, wie sie nachts in den Baracken auf Pritschen, ohne Decken und Kissen schliefen, gepeinigt von Läusen, Flöhen und anderem Ungeziefer, dauernd in der Angst, den Typhus oder eine andere ansteckende Krankheit zu erhaschen.

**Ich stelle mir vor**, wie enttäuscht die Luxemburger Gefangenen waren, als am 6. Juli 1944 General Petit kam und 1.500 Elsass-Lothringer Kriegsgefangene abholte, und die Luxemburger im Lager bleiben mussten!

**Ich stelle mir vor**, wie die Hoffnung wieder aufflammte, als im August 1944 der Luxemburger Konsul, Herr Blum, in Moskau empfangen wurde,

und den Luxemburger Kriegsgefangenen im Oktober sogar im Lager von den Russen mitgeteilt wurde, spätestens in 14 Tagen seien sie wieder zu Hause.

**Ich stelle mir vor**, wie deprimiert sich die Luxemburger Kriegsgefangene fühlten, nachdem auch dieses Versprechen, diese Hoffnung wie eine Seifenblase zerplatzte. Wie sollten sie jetzt mit einer gebrochenen Seele den nächsten Winter mit seiner unbarmherzigen Kälte überstehen?

**Ich stelle mir alle die vor**, die die Torturen im Lager nicht überstanden haben und die in den Wäldern beim Lager weit von zu Hause ihre letzte Ruhe gefunden haben ...

**Ich stelle mir alle die vor**, denen im Lagerlazarett nicht mehr geholfen werden konnte, die ins Spital von Kirsanow transportiert wurden und die dort auf dem Friedhof in fremder Erde ihr Grab gefunden haben ...

**Ich steh jetzt hier** und schließe in unser aller Namen mit den Worten

– Jongen, mir vergiessen iech ni –



Foto: Roby Steichen